

niedern Adel überall Fehde herrschte und die Herzoge und Markgrafen nach Errichtung selbständiger Herrschaften strebten. Von dem Mannstamme des sächsischen Hauses lebten nur noch einige Söhne des Herzogs Heinrich des Bänklers von Bayern. Der älteste derselben, Herzog Heinrich von Bayern, war den 6. Mai 973 geboren. Er hatte es vorzüglich dem Einflusse des Erzbischofs Willigis von Mainz zu verdanken, daß er, nachdem er die Anerkennung von den einzelnen Herzogthümern erlangt, am 7. Juni 1002 zu Mainz durch die bayerischen und fränkischen Fürsten zum Könige gewählt und am 8. September von den versammelten Ständen zu Aachen auf den Thron Karls des Großen gesetzt wurde. Da er selbst keine starke Hausmacht besaß und von weltlichen Vasallen geringen Beistand zu erwarten hatte, so suchte er seine Stütze im deutschen Episcopate. Er stärkte das Bisthum und die lebensfähigen Abteien, während er auf der andern Seite massenhaft das Klostervermögen seiner bisherigen Verwendung entzog und seinen politischen Zwecken dienstbar machte. Wenn er die Bischöfe und Aebte bereicherte, zwang er sie auch unaufhörlich, Hof- und Kriegsdienste zu leisten, für den Unterhalt des Hofes zu sorgen und in seinen Kämpfen mit den weltlichen Großen vor Allem die Lasten der auswärtigen Kriege zu tragen. So waren dieselben eigentlich die Beamten des Königs, seine Minister, Feldherren und Gesandten. Wenngleich hierdurch die Kirche eine großartige Stellung im Reiche erhielt, so ist es doch fraglich, wer unter solchen Verhältnissen der gewinnende Theil gewesen sei. Jedenfalls lag für die Organe der Kirche die Gefahr nahe, ihrem eigentlichen Berufe entfremdet und in die politischen Wirren hineingezogen zu werden, eine Gefahr, von welcher Heinrich bei der guten Absicht, von der er sich leiten ließ, wohl keine Ahnung hatte, welche jedoch in der Folgezeit immer deutlicher hervortrat. Um stets über passende Wertzeuge seiner Politik verfügen zu können, besorgte er den Grundsatz, die Bischöfe seiner Kapelle zu entziehen. Dieser Brauch war schon von den Karolingern und Ottonen eingeführt worden, gestaltete sich aber erst unter ihm zu einem vollbewußten, mit Beharrlichkeit ausgeübten Regierungsgrundsatz. Auch beförderte er viele Cleriker unter der Bedingung kleinerer oder größerer Schenkungen an die Stühle der erledigten Bisthümer, und um das Kirchengut für das Reich nutzbarer zu machen, überlieferte er den Bischöfen eine Menge kleiner Abteien, zur großen Unzufriedenheit der Mönche. Welcher Vortheil für ihn in der vertraulichen Stellung des Episcopates lag, beweist z. B. die Thatsache, daß im J. 1021 sich sämtliche rheinische Erzbischöfe in den Händen bayerischer, schon durch ihre Geburt ihm nahestehender Männer befanden, von denen zu erwarten stand, daß sie die unruhigen Großen Lothringens niederhalten würden. Was seine Stellung zu den weltlichen Großen betrifft, so erkannte er die Unmöglichkeit, ein so

persönliches Regiment wie die ersten Ottonen zu führen. Er zog daher die Herzoge und Grafen für wichtige Angelegenheiten in Sachen der Gesetzgebung regelmäßig bei und machte in allen Reichssachen seine Entscheidung von ihrer Entscheidung abhängig. Dadurch bewahrte er Europa vor der Gefahr einer Universalmonarchie und wurde der Schöpfer der germanischen Reichsfreiheit. Einen Beweis hiervon legen die vielen von ihm gehaltenen Landtage ab. Auch Oberitalien erhielt durch ihn seine besondere ständische Verfassung. Dem Hauptstreben der italienischen Vasallen, das Erworbene durch Einführung von Erstgeburtsrechten bei einander zu behalten, widerstand er sich beharrlich und zwang die Großen, so oft passender Anlaß kam, Hab und Gut unter die Kinder gleichmäßig zu vertheilen. Um an die Krone noch einen andern Stand zu fesseln, ertheilte Heinrich II. der Masse der freien Krieger, den sogen. Reichsrittern, das Recht einer politischen Körperschaft. Damit ferner dieser Kriegerklasse ihre politische Existenz gesichert würde, ward die Erblichkeit auch auf die kleineren Lehen ausgedehnt, so daß die Inhaber derselben den größeren Herren gegenüber eine gewisse zum Vortheile des Reichsoberhauptes gereichende Unabhängigkeit erhielten. Viele Schwierigkeiten erregte ihm der schlaue und erobrerungslustige Herzog Boleslaw von Polen, welcher den unzufriedenen Großen im nordöstlichen Deutschland als Rückhalt diente. Noch größere Wüthigkeiten aber entstanden dem König aus seiner Kinderlosigkeit, da nämlich im Hinblick auf dieselbe nicht bloß seine Brüder Bruno und Arnulf, sondern auch die fünf Brüder seiner Gemahlin Kunigunde, der Tochter eines Grafen von Luxemburg, schon bei seinen Lebzeiten nach seiner Erbschaft trachteten, sein Haus mit ihren Kräften erfüllen und zuletzt, da er nicht nach ihrem Willen lebte, sich von allen Seiten her gegen ihn verschworen. Trotz der inneren Schwierigkeiten zog er es doch vor, zuerst einen Zug nach Italien zu unternehmen, um nach der Wiederherstellung der kaiserlichen Macht über die Lombardei mit verstärkten Kräften gegen seine Feinde in Deutschland zu ziehen. Die Lombarben waren nach dem Tode Otto's III. vom Reich abgefallen und hatten den Markgrafen Arduin von Jorea zu ihrem König gewählt. Doch war derselbe bald mit den geistlichen und weltlichen Großen seines Reiches zerfallen. Schnell fielen Heinrich die Städte der Lombardei zu. In Pavia erhielt er im Mai 1004 die Huldbigung, sowie die eiserne Krone. Bis nahe vor Rom gehorchte ihm jetzt die nördliche Hälfte Italiens. Ehe er jedoch seine Herrschaft jenseits der Alpen recht befestigt hatte, sehzte er wieder nach Deutschland zurück, um, wie sein Biograph sagt, an dem Polenherzog jetzt Rache zu nehmen. Nachdem er zwei Feldzüge gegen ihn geführt, wurde im Spätjahr 1005 Friede mit ihm geschlossen, in welchem derselbe die Oberhoheit des Reiches anerkannte.

Eine der schönsten Handlungen Heinrichs II.